

Zustandsanalyse und Zielkonzept zur Erhaltung und Entwicklung von Streuobstwiesen – Dargestellt am Beispiel einer Gemeinde des Biosphärenreservats Rhön

Julia Berger

1. Einleitung

Streuobstbestände sind durch menschliche Nutzung entstandene Kulturlandschaftselemente und ein typisches Merkmal der Rhöner Kulturlandschaft. Der Nutzungscharakter hat dabei immer im Mittelpunkt gestanden und somit zur einstigen Verbreitung geführt. Im Laufe der Zeit wurde erkannt, dass Streuobstbestände auch wertvolle Kulturlandschaftsbiotope darstellen, die für den Menschen wie für die Pflanzen- und Tierwelt unverzichtbare Funktionen erfüllen.

Die Strukturvielfalt in Streuobstwiesen und die dadurch ebenso vielfältigen, mosaikartigen Lebensräume bilden die Grundlage für das Vorkommen einer Vielzahl von Tier- und Pflanzenarten. Durch wissenschaftliche Untersuchungen wurden die Streuobstwiesen – im Unterschied zum modernen, niederstämmigen Intensivobstbau – zu besonders reich strukturierten Lebensräumen mit artenreichen Lebensgemeinschaften erklärt (LUCKE 1992, S. 46).

Der Streuobstbau war ursprünglich und ist bis heute eine landwirtschaftliche Erwerbskultur. Aufgrund des hohen Konkurrenzdrucks durch den modernen Obstanbau wurde jedoch die Wirtschaftlichkeit des Streuobsts enorm entwertet, wodurch sich das Interesse an der Nutzung und an der Pflege stark verringert hat. Folglich gingen viele Streuobstbestände verloren und mit ihnen wertvolle Obstsorten.

Dieser Verlust ist nicht mehr rückgängig zu machen, und daher ist es umso wichtiger, die selten gewordenen Sorten von „damals“ zu schützen und zu erhalten. Natur- und Umweltschutzverbände steuern heute einen großen Teil zur Erhaltung und Pflege von Streuobstbeständen sowie zur Aufklärung der Menschen über die Wichtigkeit des Streuobsts bei. Dennoch ist die Nutzung durch den Menschen wohl der einzig wirkungsvolle Weg zur großflächigen und langfristigen Erhaltung der extensiv bewirtschafteten Streuobstwiesen. Schließlich lassen sich mit den nötigen Pflegemaßnahmen sowie der Vermehrung und Nachpflanzung alter Sorten die Streuobstbestände langfristig sichern.

Die Problematiken des Streuobst-, Sorten- und Interessenverlusts sowie die Aufgabe der Streuobstnutzung wurden im Rahmen der von Oktober 2006 bis März 2007 durchgeführten Diplomarbeit am Fachbereich Landschaftsarchitektur der Fachhochschule Weihenstephan „Zustandsanalyse und Zielkonzept zur Erhaltung und Entwicklung von Streuobstwiesen“ – dargestellt am Beispiel einer Gemeinde im Biosphärenreservat Rhön – erörtert. Der nachfolgende Beitrag stellt die wesentlichen Erkenntnisse und Ergebnisse dieser Arbeit vor und möchte dadurch auf die heutige Situation der Streuobstzustände im Biosphärenreservat Rhön sowie die Möglichkeiten zur Erhaltung der Sortenvielfalt aufmerksam machen.

2. Streuobst in der Rhön

Die Streuobstbestände im Biosphärenreservat Rhön, die auch heute noch landschaftsprägende Elemente der bäuerlichen Kulturlandschaften darstellen, liegen zu 80 % zwischen 300 und 500 m ü. NN (GIS – ZENTRALE BAYERISCHE RHÖN). Aber auch in höheren Lagen (< 700 m ü. NN) existieren noch Streuobstbestände. Streuobst in der Rhön wird im landwirtschaftlichen Nebenerwerb, von Kleinstlandwirten, von Gartenbesitzern als Hobby oder von Gartenbauvereinen angebaut und gepflegt. Es ist davon auszugehen, dass Streuobstgürtel oder bandartige, um die Dörfer liegende Streuobstbestände auch in der Rhön früher die meisten Ortschaften umgaben (POKORNY 2006).

Die Folgen des wirtschaftlichen Aufschwungs ab den 1960er Jahren (u.a. Obstimporte aus anderen Regionen Deutschlands und dem Ausland) und seine Auswirkungen auf die Streuobstbestände haben auch die Rhön nicht verschont. Der Streuobstbau verlor zunehmend seine Bedeutung. Bundesweit trugen ab den 1950er Jahren die folgenden Faktoren zum kontinuierlichen Rückgang der Streuobstbestände bei (POKORNY 2006):

- Entwicklung von (Neu-) Baugebieten und großräumigen Gewerbegebieten sowie Straßenbaumaßnahmen
- „Emser Beschluss“ des Bundesernährungsministeriums 1953 mit der Propagierung von Niedrigstamm- und Plantagenanbau als Zukunft des Obstbaus in Deutschland
- EG-Rodungsprämien für jeden hochstämmigen Obstbaum bis 1974

Gründe für den Verlust von Streuobstbeständen in der Rhön sind vor allem fortschreitende Bebauung sowie Interessensverlust und Nutzungsaufgabe, wobei die Bebauung wohl die Hauptursache darstellt.

2.1 Kulturhistorische Hintergründe

Die heutige Kulturlandschaft der Rhön ist durch jahrhundertelange land- und forstwirtschaftliche Nutzung der Landschaft entstanden und wird größtenteils auch noch durch die heutige Landwirtschaft erhalten. Durch die jeweiligen technischen, gesellschaftlichen und ökonomischen Bedingungen in verschiedenen Zeitepochen hat sich eine Kulturlandschaft entwickelt, die heute als hochgradig schützenswert und erholungswirksam empfunden wird. Sie bietet unzähligen, angepassten Tier- und Pflanzenarten Lebensräume. Durch den auch in der Rhön sich vollziehenden Wandel der Landwirtschaft haben sich Veränderungen der Landschaft ergeben, die sich in von Natur aus ertragsgünstigen Bereichen durch Intensivierung, Rationalisierung und Technisierung äußern, aber es kommt auch zur Nutzungsaufgabe und Brache. Letzteres betrifft vor allem ertragsungünstige Räume, die aufgrund ihrer verhältnismäßig extensiven Nutzung hohen Naturschutzwert besitzen.

Die Rhön stellt einen typischen, für den Naturschutz wertvollen Mittelgebirgsraum dar, der besonders stark vom Rückzug der Landwirtschaft betroffen ist. Sie ist ein hervorragendes Beispiel für eine durch Nutzung geprägte traditionelle Kulturlandschaft (GREBE 1994, S. 75 f.), in der der Streuobstbau seit jeher vertreten war.

2.2 Wirkung und Bedeutung von Streuobst für das Landschaftsbild und die Erholung

Die meist großkronigen Obstbäume prägen noch in vielen Bereichen der Rhön das Landschaftsbild. Sei es, dass sie als geschlossene Gürtel die Ortschaften umschließen, als Alleebäume die Wege und

Straßen säumen, als attraktive Einzelbäume auf den Feldern stehen (vgl. Abb. 1) oder in Form ausgedehnter Obstbaumbestände ganze Talhänge bedecken. Immer prägen sie, egal in welchem Erscheinungsbild, die verschiedenen Landschaften mit.



Abb. 1: Zwetschgenbäume auf Intensivacker (Foto: Julia Berger).

In stark durch die landwirtschaftliche Nutzung geprägten Gebieten wurden Heckenstrukturen, Gehölze oder andere gliedernde Strukturen zur Erleichterung der Bewirtschaftung, und um die einzelnen Ackerflächen zu vergrößern, oft weiträumig entfernt. Dort bilden Streuobstbestände oder frei stehende Obstbäume, neben Gewässern, Wäldern oder anderen Laubbäumen, häufig die letzten Gliederungselemente und haben somit eine strukturierende Wirkung auf die Wahrnehmung des Landschaftsbilds, einschließlich der Siedlungsgebiete.

Mit ihrem hohen Wuchs heben sie sich von den niedrigen, flächig erscheinenden landwirtschaftlichen Kulturen ab und erfüllen auf Feldern und Wiesen eine räumlich vertiefende Wirkung. Sie prägen durch ihre unterschiedlichen Erscheinungsformen in Einzelstellung, als formenreiche Gruppe-



Abb. 2: Exponiert stehender Birnbaum bei Fladungen (Foto: Julia Berger).



Abb. 3: Streuobstbestand im Herbst, am Rande der Gemeinde Hausen im Biosphärenreservat Rhön (Foto: Julia Berger).

rungen mit variierender Kronen- und Wuchsform, Blüten- und Laubfärbung die kulturräumliche Unverwechselbarkeit. Vielerorts lassen Obstbäume an Feldrändern, entlang von Straßen oder als Hof- und Gartenbäume die gewachsenen bäuerlichen Strukturen der heimischen Kulturlandschaft erkennen (LUCKE 1992, S. 50 f.).

Die durch Streuobst parkartig gestalteten Landschaften werden von den Menschen als besonders schön empfunden. Sie ziehen vor allem Wanderer und Erholungssuchende, aber auch die umgebende Bevölkerung zum Feierabendspaziergang an. Außerordentlich landschaftsprägend und daher auf den Menschen besonders anziehend wirkend sind exponiert liegende Streuobstbestände, die einen weiten optischen Einzugsbereich haben und damit eine besondere Fernwirkung entwickeln (KORNPROBST 1994, S. 94 f.).

3. Bestandserfassung, Analyse und Bewertung

Aufgrund der Tatsache, dass die wertvollen Streuobstbestände in der Rhöner Landschaft immer mehr zurückgehen und eine vermehrte Nutzungsaufgabe zu befürchten ist, wurde das Ziel verfolgt, Möglichkeiten zur Erhaltung und Entwicklung von Streuobstbeständen als genetisches Erbe einer nutzungsbetonten Kulturlandschaft zu entwickeln.

Die Sortenvielfalt der Bäume birgt ein großes Reservoir an vielseitigen Erbanlagen, die es in dem auf wenige marktgängige Sorten spezialisierten Intensivobstbau nicht mehr gibt. Dieses Genreservoir gilt es für die Zukunft zu sichern. Der Fokus sollte hierbei auf der Vermehrung derjenigen Sorten liegen, die sich als robust gegen Klimaeinflüsse, Krankheiten und Schädlinge erwiesen haben. Denn nur durch den Erhalt der robusten und widerstandsfähigen Streuobstsorten lässt sich das wertvolle „Kulturprodukt“ Streuobst für die Zukunft sichern.

Um Maßnahmen zur Erhaltung und Entwicklung von Streuobstbeständen zu erschaffen, sind Aussagen über den Pflegezustand der derzeitigen Streuobstbestände und die voraussichtliche Entwicklung dieser innerhalb des Untersuchungsraums erforderlich.

Im Oktober 2006 erfolgte eine Geländebegehung in allen Gemarkungen der Stadt Fladungen, um den aktuellen Streuobstbestand, die Obstartenverteilung, die Sortenvielfalt, den Altersaufbau der Bestände, den Pflege- und Vitalitätszustand, die Bestandsform und die Art der Unternutzung zu erfassen.

Grundlage der Kartierung war eine vorangegangene Luftbildinterpretation im Sommer 2006 durch das Biosphärenreservat Rhön (Bayerischer Teil), bei der Einzelbäume digitalisiert wurden.¹ Die gesamten digitalisierten Daten sind überprüft und vervollständigt worden. Dabei wurden *1091 Einzelbäume* bezüglich ihres Pflegezustands untersucht und insgesamt *253 Streuobstbestände* flächig im Bestandsplan festgehalten (vgl. Abb. 4).

Zusätzlich wurde ein eigener Erhebungsbogen entworfen, anhand dessen jeder Einzelbaum durch bestimmte Aufnahmeparameter dokumentiert wurde, wodurch Aussagen zu Pflegezustand, Vitalitätszustand, Obstsorte, Schäden etc. getroffen werden konnten.

¹ Die Luftbildinterpretation fand mit Hilfe des Fachdatenprogramms FIN-View statt. FIN-View wurde für die bayerischen Naturschutzbehörden entwickelt.

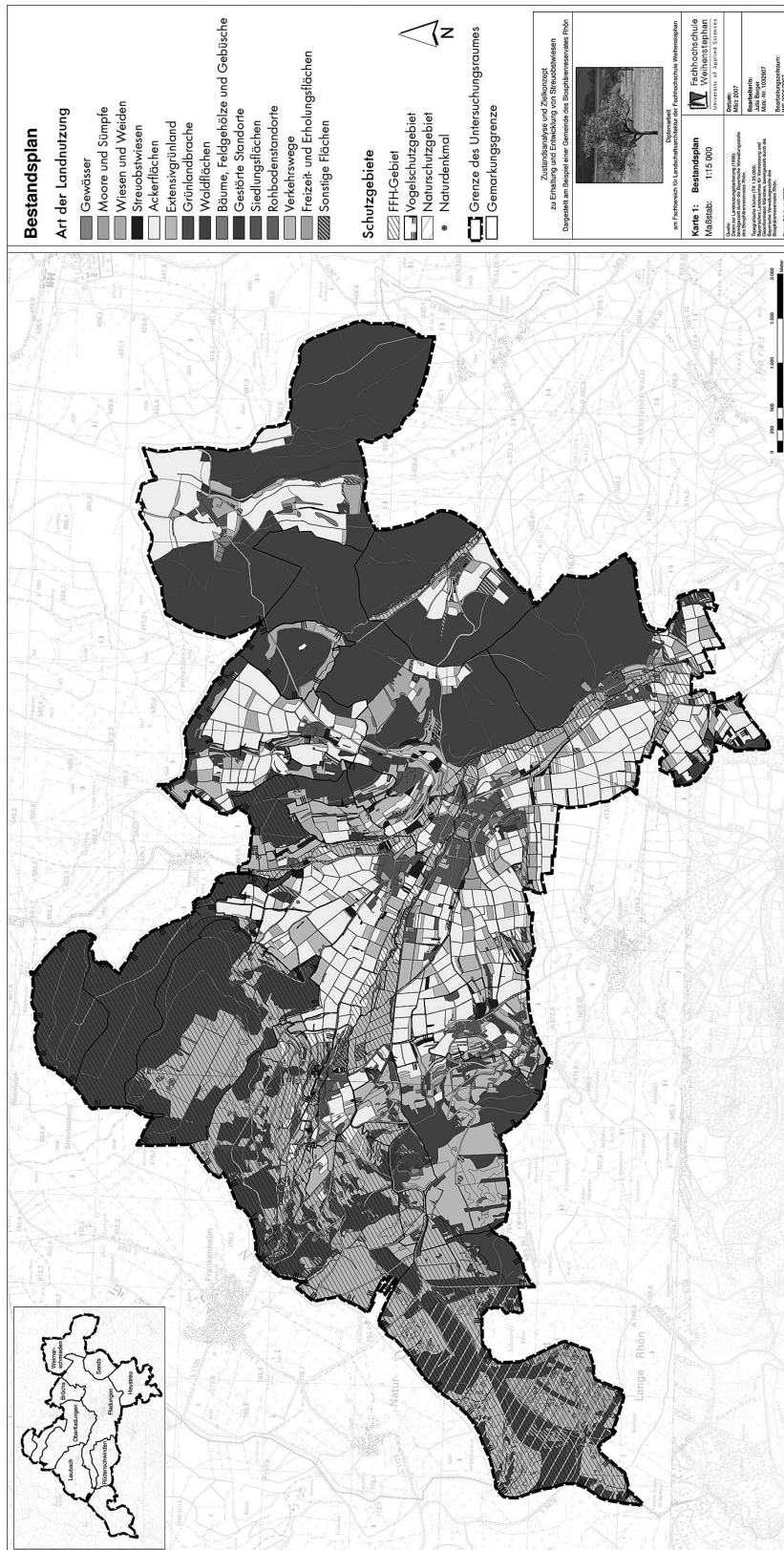


Abb. 4: Darstellung der flächigen Streuobstbestände im Bestandsplan.

Um die Obstsortenvielfalt im Untersuchungsraum zu erfassen, hat das Biosphärenreservat Rhön den Pomologen H.-J. BANNIER beauftragt, die Sorten von Apfel- und Birnbäumen stichprobenhaft und verteilt über alle sieben Gemarkungen zu bestimmen. Im Besonderen stand dabei die Bestimmung von „Mutterbäumen“ im Vordergrund. Dies sind Bäume meist alter Obstsorten, die bei guter Vitalität für die Reiserengewinnung Verwendung finden sollen und eine sehr hohe Bedeutung für das Genpotenzial darstellen.

3.1 Bewertungsmethodik

Auf Grundlage der Zustandsanalyse (Erhebung der Verfasserin 2006) der Streuobstbestände im Untersuchungsraum wurde ein möglichst umfassendes Zielkonzept zur Erhaltung und Entwicklung der Streuobstwiesen in der Gemeinde Fladungen erstellt.

Die Informationen aus der Einzelbaumkartierung wurden im Anschluss in Flächen zusammengefasst. Anhand der aufgenommenen Informationen (Schlüsselmerkmale), die durch den bereits erwähnten Erhebungsbogen erfasst wurden, lassen sich den Flächen schließlich verschiedene Zielkategorien zuordnen, durch die eine Bewertung der Flächen stattgefunden hat. Die Zielkategorien sagen aus, dass die Streuobstwiesen Funktionen für die Bereiche Sortenerhaltung, Naturschutz, Landschaftsbild oder Obstgewinnung erfüllen. Anhand dieser Zielkategorien lassen sich Maßnahmen zur Erhaltung und Entwicklung von Streuobstwiesen sowie zur Erhaltung von „alten“, häufig nur noch selten vorkommenden Obstsorten ableiten. Es wurden insgesamt vier Zielkategorien entwickelt:

- Sortenerhaltung: Flächen mit alten Sorten oder Flächen, die zur Anpflanzung alter Sorten dienen.
- Naturschutzziele: Flächen, die besonders viele Funktionen für die Flora und Fauna erfüllen.
- Landschaftsbild: Flächen, die besonders prägend für das Landschaftsbild sind.
- Obstgewinnung: Flächen, die sich zur Obstgewinnung eignen.

Die Ergebnisse der Zielkategoriebelegung wurden in einem Bestands- und Maßnahmenplan kartographisch dargestellt (vgl. Abb. 5). Es werden flächige Streuobstbestände gezeigt, die mit den Zielkategorien belegt wurden.

3.2 Zustandsanalyse und Ergebnisse

In den Landschaften der Rhön finden sich Streuobstwiesen und Streuobstrelikte mit Bäumen mittleren bis hohen Alters. Die Überalterung der Bäume ist eine Folge des mangelnden Interesses der Eigentümer. Offensichtlich wird die fehlende Pflege vor allem am Zustand der Baumkronen, die wegen fehlendem Auslichtungsschnitt häufig zu dicht und überbaut sind sowie zu wenig junges Fruchtholz ausbilden. Des Weiteren ist der Mangel an Pflege auch am Unterwuchs festzustellen. Bei vielen Beständen unterbleibt die Mahd ganz, woraufhin rasch eine Verbuschung einsetzt, die mit der Zeit in Wald übergeht. Diese Form sich in Sukzession befindender Bestände ist vor allem an schwer zu bewirtschaftenden Hanglagen anzutreffen.

Streuobstwiesen sind zeitlebens auf ein Mindestmaß an Pflege angewiesen, damit ein vorzeitiges Altern („Vergreisen“) oder das Verbuschen der Wiesen verhindert werden kann.

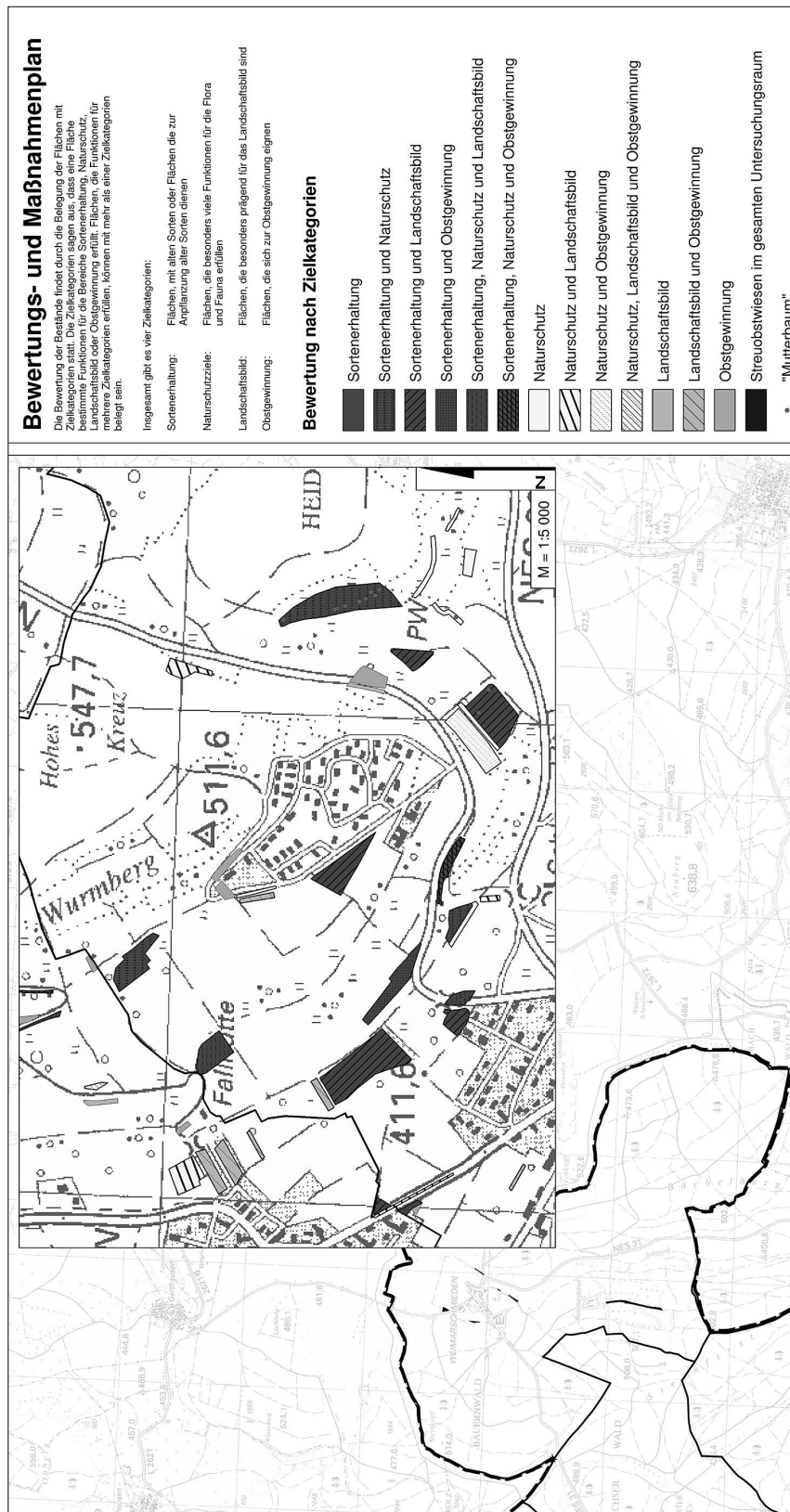


Abb. 5: Ausschnitt aus Bestands- und Maßnahmenplan.

Bei der Kartierung wurden alle Einzelbäume auf ihren Pflegezustand hin überprüft. Dabei wurde unterschieden zwischen:

- *gepflegt*: Bäume, welche einen guten Kronenaufbau haben und offensichtlich regelmäßig gepflegt werden,
- *ungepflegt*: Bäume, die schon seit vielen Jahren nicht mehr geschnitten wurden oder „vergreist“ sind,
- *schlecht gepflegt*: Bäume, welche aufgrund der stattgefundenen Pflege instabil wirken oder schlecht verheilte bzw. verheilende Schnittwunden aufzeigen sowie Bäume, an denen Schnittfehler (z.B. „Stümmelschnitt“) erkennbar waren und
- *angefangen zu pflegen*: Bäume, welche in einem schlechten Pflegezustand sind, aber den noch einen frischen Schnitt aufweisen.

Mehr als die Hälfte der Bäume sind als ungepflegt eingestuft worden. Davon waren viele der Bäume stark vergreist und wiesen z.T. starke Schäden auf (Astbruch, Stammschäden, Wunden). Nur 14 % aller kartierten Bäume konnten als gepflegt eingestuft werden. Der Anteil der Bäume, welche zwar Schnittmaßnahmen erkennen ließen, aber durch falsche Pflege eher instabil wirkten, liegt bei 5 %. Durch entsprechende Wissensvermittlung und Baumschnittkurse kann dem entgegengewirkt werden. Hier wird die Bedeutung des Obst- und Gartenbauvereins Fladungen deutlich, der letzteres bereits anbietet.

In der nachstehenden Graphik werden die Ergebnisse der Pflegezustandsanalyse zusammenfassend dargestellt:

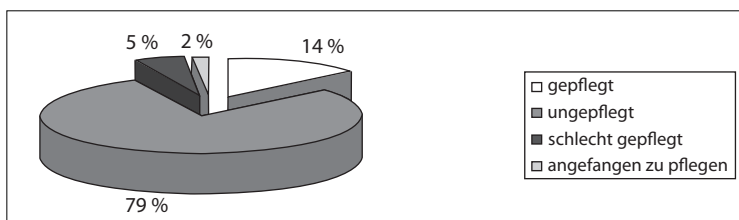


Abb. 6: Pflegezustand der 1091 Einzelbäume.

Auf die 253 Streuobstflächen bezogen stellt sich folgendes Ergebnis dar (hier wurde nur in gepflegt und ungepflegt unterschieden):

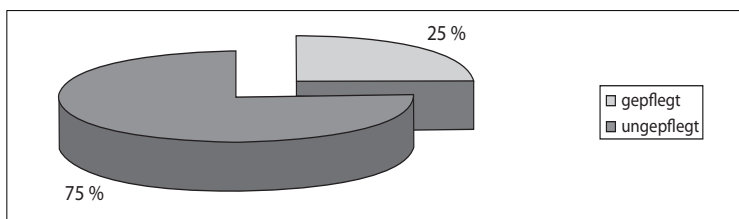


Abb. 7: Pflegezustand der Flächen.

Nach eigener Einschätzung ist ein Großteil der Bäume aufgrund des Pflegemangels in ihrer Existenz gefährdet, was bei weiterem Ausbleiben von Schnitt- und Pflegemaßnahmen beschleunigt wird.

Trotzdem lässt sich bei vielen dieser Bäume durch gezielte Schnittmaßnahmen (Verjüngungsschnitt) die Lebensdauer erhöhen.

3.3 Sortenvielfalt

Bedeutung der Obstarten und Sortenvielfalt

Die in Mitteleuropa vorkommenden Obstarten haben sich seit Jahrhunderten für die Pflanzung in der Landschaft und in der Siedlung bewährt, wobei nicht alle Arten seit Urzeiten heimisch sind. Wärmeliebende Arten wie Mandel, Mispel, Maulbeere oder Quitte wurden erst von den Römern nach Germanien gebracht und wachsen bei uns nur in günstigen Klimazonen. Andere Arten wie z.B. Apfel, Birne, Kirsche, Walnuss oder Zwetschge vertragen raues Klima hingegen gut und sind deshalb auch für die höheren Lagen deutscher Mittelgebirge geeignet, so auch für den Untersuchungsraum dieser Arbeit.

Neben den Klimaansprüchen der verschiedenen Obstarten sind weitere Aspekte wie Frostempfindlichkeit von Holz und Blüte, Ansprüche an Feuchtigkeit, Durchlüftung, Nährkraft und Bodenansprüche bei der Pflanzung von Obstbäumen nicht zu vernachlässigen. Nur wenn vorher geprüft wird, welche Obstbäume sich für den gegebenen Standort eignen, können Fehlschläge vermieden werden.

Die Strukturvielfalt der Streuobstwiesen erfährt durch die verschiedenen Obstarten eine große Bereicherung, wird jedoch aufgrund der großen genetischen Vielfalt innerhalb ein und derselben Art noch um ein Vielfaches erhöht. Auch aus ökologischer Sicht ist diese Vielfalt an Arten und Sorten von besonderer Bedeutung. Eine Pflanzenkultur, die verschiedene Arten enthält, ist stabiler und widerstandsfähiger gegen Einflüsse (z.B. Schädlingsbefall) von außen, als es bei Monokulturen der Fall ist. Die Blütezeit in Streuobstwiesen erstreckt sich bspw. von Anfang April bis Anfang Juni (je nach Lage und Obstart), wodurch sich die Gefahr von Ernteeinbußen durch Blütenfrost stark verringert. Gleiches gilt auch für das Auftreten von Krankheiten, da diese meist nie an allen Bäumen gleichzeitig und oft auch nur an bestimmten Arten oder Sorten auftreten. Die Arten- und Sortendiversität in Streuobstbeständen kommt vor allem Insekten und Vögeln zugute, da diese aufgrund verschiedener Reifezeiten (Kirschreife ab Mitte Juni bis zu den letzten Apfel- und Birnensorten Ende November) über einen sehr langen Zeitraum Nahrung in den Obstwiesen finden (ZEHNDER/WELLER 2006, S. 60 f.).

Neben den überregionalen Sorten wurden noch bis in die 1950er Jahre hinein vielerorts lokale Sorten, die für eine bestimmte Region günstige Eigenschaften aufwiesen, in Baumschulen vermehrt oder von Obstbauberatern besonders empfohlen. Lokalsorten sind an die örtlichen Standortverhältnisse hervorragend angepasst.

Die Sortenvielfalt ist auch aus biologischer Sicht von großem Interesse, denn jede Sorte hat ihre charakteristischen Eigenschaften, die ein Gen-Reservoir mit vielseitigen Erbanlagen bilden. Aufgrund der großen Vielfalt an Sorten und den damit verbundenen individuellen Eigenschaften entsteht eine große Anzahl unterschiedlicher Nutzungsmöglichkeiten (z.B. Obst als Most, Schnaps, Dörrobst, Kompott, Tafelobst), die seit jeher große Bedeutung fanden. Die große Vielfalt an Sorten ist ein genetisches Erbe, das durch viele vorangegangene Generationen bewahrt wurde (ZEHNDER/WELLER 2006, S. 63).

Der Verkauf des heutigen Tafelobsts wurde im Sortenbild auf den gängigsten Geschmack und die Verbraucheransprüche (auch an rein äußerer Qualität wie Farbe, Aussehen oder Größe) spezialisiert. Die Tafelobstsorten wurden daher anfälliger gegenüber Krankheiten und Schädlingen und in ihrer genetischen Variabilität reduziert. In einzelnen, robusten „alten“ Sorten sowie in Wildobstsorten sind

jedoch die genetischen Informationen über Widerstandsfähigkeit, Wetterbeständigkeit, Krankheits- und Schädlingsresistenz, die in den heutigen Tafelobstsorten oft fehlen, enthalten. Diese genetischen Ressourcen müssen für die Zukunft bewahrt werden, indem die Sorten, die sich als robust gegen Klima, Krankheiten und Schädlinge bewährt haben, weiter vermehrt und angebaut werden. Für den intensiven Tafelobstbau selbst haben diese Sorten zwar keine direkte Bedeutung mehr, aber ihre Resistenzeigenschaften können in der Obstzüchtung wichtig werden. Durch Rückkreuzungen kann die geschmackliche Qualität der Tafelsorte mit erwünschten Resistenzmerkmalen der Streuobstsorte verbunden werden, womit sich die Aufwendungen für den Pflanzenschutz senken lassen (STADLER 1983, S. 437).

Abgesehen davon ist die Vermehrung und weitere Anpflanzung solcher „alten“ und robusten Sorten für alle extensiven Formen des Obstanbaus von besonderer Bedeutung, denn nur mit ihnen lassen sich die schwer zu bewirtschaftenden Hanglagen weiterhin obstbaulich nutzen. Auch die Landschaft kann schon allein durch den Erhalt dieser Sorten, die oft attraktive Einzelbäume darstellen, weiterhin geschmückt werden.

Die Sortenzüchtungen der heutigen Zeit können die wertvollen Funktionen der oft hundert oder mehr Jahre alten Sorten in keiner Weise ersetzen. Daher ist es wichtig, Erhaltungsmöglichkeiten zu schaffen, um die Sorten langfristig zu schützen.

Sortenermittlung

Im Rahmen einer Sortenerhebung, die ebenfalls im Oktober 2006 (vgl. 3.) stattgefunden hat, wurden ausschließlich die Kernobstsorten Apfel und Birne behandelt. Ziel dieser Erhebung war die Ermittlung des aktuellen Sortiments und des genetischen Potenzials für die Gemeinde Fladungen. Allerdings handelt es sich auch hier um keine vollständige Untersuchung, da aus Zeitgründen nicht alle Obstbäume untersucht werden konnten. Es kam vielmehr darauf an, eine große Anzahl abwechslungsreicher Standorte aufzusuchen. Denn es wurde angenommen, dass sich die Sortenvielfalt aufgrund der unterschiedlichen Standortansprüche der Obstsorten erhöhen würde. Insgesamt sind 508 Bäume untersucht worden. Die folgende Tabelle stellt eine Übersicht der bestimmten und unbestimmten bzw. nicht mit Sicherheit bestimmten *Bäume* (Anzahl) dar:

	Apfel	Birne	Gesamt
Anzahl der Bäume für die Sortenbestimmung	437	71	508
Anzahl der Bäume bekannter Sorten	353	47	400
Anzahl der Bäume unbekannter Sorten	76	20	96
Anzahl der Bäume, deren Sorten nicht mit Sicherheit bestimmt werden konnten	8	4	12

Tab. 1: Anzahl der Bäume nach Obstarten und Sortenbestimmungsstatus.

Insgesamt konnten 62 Apfelsorten und 17 Birnensorten mit Sicherheit bestimmt werden.

Unter den Apfelsorten dominieren ‚Boskoop‘, ‚Goldparmäne‘, ‚Rheinischer Bohnapfel‘, ‚Pflanzenapfel‘, ‚Dülmener Rosenapfel‘, ‚Goldrenette von Blenheim‘, ‚Landsberger Renette‘, ‚Rote

Sternrenette‘, ‚Kaiser Wilhelm‘ und ‚Harberts Renette‘. Bei den Birnensorten sind es ‚Pastorenbirne‘, ‚Gellerts Butterbirne‘ und ‚Prinzessin Marianne‘. Es handelt sich bei den meisten um altbewährte Streuobstsorten, welche für die Mostherstellung verwendet werden, aber teils auch als Tafelobst oder andere Wirtschaftsarten Verwendung finden.

Eine Besonderheit im Untersuchungsraum stellen die zwei Lokalsorten ‚Bulcher/Herrenapfel‘ und ‚Pflankenapfel‘ dar. Es sind beides ausgezeichnete Streuobstsorten. Die Sorte ‚Bulcher/Herrenapfel‘ ist eher als Lokalsorte der hessischen Rhön bekannt und die Sorte ‚Pflankenapfel‘ kommt nur im Raum Fladungen vor (BANNIER mdl. 2006)². Eine andere regionale Sorte der bayrischen Rhön ist außerdem die Sorte ‚Langtons Sondergleichen‘, welche ausschließlich in der Rhön vorzufinden ist, ein Vorkommen an anderen Standorten in Deutschland kann ausgeschlossen werden. Die Sorte stammt ursprünglich aus England. Auch die uralte deutsche Sorte ‚Rote Walze‘ kommt fast nur noch in der Rhön vor, war jedoch einst überregional bekannt (BANNIER mdl. 2006).

4. Entwicklungsziele und Maßnahmen

Die Erarbeitung der Entwicklungsziele und Maßnahmen zur Erhaltung von Streuobst, die für den untersuchten Raum angewendet werden können, hat sich an den Zielkategorien orientiert. Im Rahmen der zu diesem Thema verfassten Diplomarbeit wurden je Zielkategorie drei Entwicklungsziele mit entsprechenden Maßnahmen vorgeschlagen, die im Folgenden zusammenfassend erläutert werden.

Um die Sortenerhaltung alter, regionaltypischer Obstsorten zu gewährleisten, muss dafür gesorgt werden, dass die alten Bestände in ihrer Vitalität gestärkt und verbessert werden. Dies kann durch kontinuierliche Pflege wie z.B. Pflege- und Vitalisierungsschnitt sowie Totholzentfernung erfolgen. Nur wenn der Verlust alter Bestände verhindert werden kann, ist es möglich, die regionale Sortenvielfalt so weit wie möglich wiederherzustellen. Um das Genpotenzial der an bestimmte regionale Verhältnisse angepassten Sorten für die Zukunft zu sichern, sollten Baumschulen verstärkt diese Lokal- und Regionalsorten nachziehen und bei Neupflanzungen regionaltypische oder standortgeeignete Sorten gewählt werden. Eine positive Entwicklung der Neupflanzungen setzt immer eine standortgerechte Anpflanzung voraus.

Durch die Erhaltung extensiver Nutzung der Streuobstwiesen und die Entwicklung ökologisch besonders wertvoller Bestände kann die Erhöhung der Artenschutzwirksamkeit und Artenvielfalt erzielt werden. Die Förderung eines naturschutzorientierten Streuobstbaus durch z.B. naturschonende Bewirtschaftungsweisen und Pflegemaßnahmen, der Verzicht auf Insektizide, Herbizide und Fungizide und die Umwandlung von intensiver in extensive Bewirtschaftung sichert und verbessert die Leistungsfähigkeit des Naturhaushaltes.

Damit auch die folgenden Generationen die kulturhistorischen und landschaftsbildprägenden Strukturen erleben können, müssen diese durch Erneuerung und Wiederherstellung landschaftsprägender Bestände bewahrt werden. Außerdem kann eine weiträumige Unterschutzstellung von Einzelbäumen oder Streuobstbeständen vor großräumigen Rodungen schützen.

² Nach BANNIER mdl. kommt der Pflankenapfel möglicherweise auch in Münster (Westfalen) vor, hat dort aber keinen eigenen Namen, sondern gilt als unbekannt. Der Pflankenapfel wäre demnach eine sehr alte überregionale Sorte, welche sich nur in der Rhön aus unbekanntten Gründen besonders etabliert hat und von welcher der ursprüngliche Name möglicherweise verloren gegangen ist.

Zur wirtschaftlichen Nutzung des Streuobsts ist es notwendig, vitale Bestände zu erhalten bzw. zu schaffen, die eine gemischte Altersstruktur aufweisen. Der Großteil dieser Bestände sollte sich im ertragsfähigen Alter befinden, um die Möglichkeit einer Vermarktung zu ermöglichen. Von Vorteil ist außerdem der Anbau von Wirtschaftssorten, da diese in ihrem Pflegebedarf aufgrund von Robustheit und geringer Krankheitsanfälligkeit anspruchsloser sind.

5. Erhalt durch Nutzung – Ein Fazit

Zusammenfassend kann auf Grundlage der bei dieser Arbeit herausgestellten Ergebnisse die Tatsache bestätigt werden, dass sich die Streuobstwiesen in der Rhön in einem schlechten Pflegezustand befinden. Weitere Vernachlässigung sowie steigendes Desinteresse der Bevölkerung können dazu führen, dass die Streuobstbestände der Rhön noch weiter abnehmen.

Dennoch lässt sich speziell für den untersuchten Raum festhalten, dass sich hier durch gezielte Pflegemaßnahmen und Entwicklungsansätze die bestehenden Streuobstwiesen sichern lassen. Mit Hilfe von Fördergeldern sowie durch Projekte und Programme zur Förderung des Streuobstbaus wird versucht, diesem Prozess entgegenzuwirken. Bei der Erhaltung und Entwicklung der Rhöner Streuobstbestände sind die Pflege und die richtige Sortenwahl bei Neupflanzungen für eine nachhaltige und langfristige Erhaltung des wertvollen Kulturbiotops Streuobstwiese ausschlaggebend. So kann der Sortenverlust gemindert und die überalterten Bestände vor dem Absterben gerettet werden. Durch extensive Bewirtschaftung der Wiesen und Bäume lassen sich die wertvollen Funktionen für Natur- und Umweltschutz bewahren. Werden Rodungen verhindert und die Nutzung der Obstwiesen weitergeführt, kann der Verlust an Streuobst verringert werden.

Die Aktivitäten der Rhöner Apfelinitiative e.V., die wichtigster Akteur zur Erhaltung des Streuobsts in der Rhön ist, haben in der Region bereits sowohl ideell als auch finanziell eine große Wertschätzung des Rhöner Streuobsts erreicht. Wird in diesem Maße der Streuobstbau weiterhin unterstützt, kann eine positive Entwicklung prognostiziert werden. Durch den Einsatz und den Erfolg der Rhöner Apfelinitiative sowie anderer sich für den Streuobstbau einsetzender Einrichtungen und Personen kann das Interesse der Streuobstbesitzer an ihren Beständen und der Obstverwertung wieder geweckt werden. Es gilt deshalb, die Besitzer mit gezielten Maßnahmen zu überzeugen, so dass sie wieder anfangen, ihre Bestände zu pflegen und zu nutzen.

Schließlich lässt sich das schützenswerte und wertvolle „Kulturprodukt“ Streuobstwiese nur erhalten und sichern, wenn es wieder in den Mittelpunkt des Interesses der Besitzer und Verbraucher rückt. Der Fokus bei der Erhaltung und Entwicklung von Streuobst liegt daher in hohem Maße bei der Entwicklung von Produkten aus dem Streuobstbau.

Abschließend lässt sich festhalten, dass die Natur-, Landschafts- und Erholungsfunktionen sowie die Sortenerhaltung nicht getrennt betrachtet werden dürfen, es besteht sonst die Gefahr einer einseitigen Entwicklung.

Literatur

GIS-ZENTRALE, BAYERISCHE RHÖN o.J.: Digitale Geländemodelle. Meereshöhen

GREBE, PLANUNGSBÜRO 1994: Biosphärenreservat Rhön. Rahmenkonzept für Schutz, Pflege und Entwicklung, Radebeul

KORNPROBST, M. (1994): Lebensraumtyp Streuobst. Landschaftspflegekonzept Bayern, Band II.5

LUCKE, R. / R. SILBEREISEN / E. HERZBERGER 1992: Obstbäume in der Landschaft – Obstbau und Landschaftspflege, Stuttgart

POKORNY, D. 2006: Umweltbericht Rhön. Kapitel: Gefährdete Kulturrassen und Sorten. Entwurf vom 30. März 2006

STADLER, R. 1983: Der landschaftsprägende Streuobstbau und sein Einfluss auf den Erwerbsobstbau. In: Obst und Garten, S. 435-439, Stuttgart